

ohne daß er darnach gestrebt hätte, modern. Er ist es geworden, ganz einfach deshalb, weil der allgemeine Gang der künstlerischen Entwicklung ihm notgedrungen Recht geben mußte. Das hat er fein geduldig abgewartet, ohne zu schnaufen und sich zu sputen. Bloß immer fleißig ist er gewesen und immer vertrauensvoll zur Natur, seiner ewigen Lehrmeisterin. Der hat er ins Auge und Antlitz geguckt und auch sozusagen auf die Finger. Er hat sie beobachtet und wiedergegeben mit allem, was sie ihm bot. Nichts hat er für zu unbedeutend gehalten, um es im Bilde festzuhalten. Treu und gewissenhaft vermerkte er selbst das Allerkleinste. Darum hat man ihn nicht ohne Fug einen „Menzel der Landschaftsmalerei“ genannt. Das Wort ist gut und doch nicht erschöpfend. Denn Alt hat etwas, das Menzel fehlt = mag dieser auch vor der „Geschichte“ als der Größere da stehen. Es ist dies ein gewisses Etwas, für das uns die Sprache kaum ein zutreffendes Wort darbietet, es sei denn: Liebe. Ja, mit diesem Wort wird man es am ehesten sagen können, was Alt vor Menzel voraus hat. Gegenüber der etwas strengen Sachlichkeit, mit der der norddeutsche Meister uns Auge und Verstand umgarnt, umstrickt uns sein österreichischer Bruder durch die Weichheit und Wärme seiner hingebenden Liebe. Es liegt immer etwas wie ein stilles Entzücken über den Alt'schen Bildern; wie ein ganz stilles freilich, das sich eher verbirgt als zeigt, das aber da ist und das sich dem Beschauer unwillkürlich mitteilt. Darin liegt denn auch der besondere Zauber der Alt'schen Bilder und der Grund ihrer nach und nach errungenen Popularität. Mag diese Popularität auf des Künstlers engere